Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uh
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 23. August 1880. Nr. 392.

Deutschland.

Berlin, 21. August. Am Hofe werden bereits Vorbereitungen zur Aufnahme der fürstlichen Gäste getroffen, welche aus Anlaß der Herbstmanöver hier eintreffen sollen. Ein Theil derselben wird im königlichen Schlosse, ein anderer Theil in den nächstgelegenen Hotels Unter den Linden und im Kaiserhof einquartiert werden. Am 9. September trifft der Kronprinz Rudolf von Oesterreich zur Anwohnung der Manöver hier ein; das Regiment, dessen Chef derselbe ist, das 2. brandenburgische Ulanen-Regiment Nr. 11, steht mit in der Parade des 3. Armeekorps, welche der Kaiser abnimmt, und es wird wohl der Kronprinz Rudolf dem Kaiser das Regiment vorführen. Der jetzt in seiner Heimath befindliche österreichische Botschafter Graf Szechenyi kehrt bis dahin hierher zurück; zur Führung der fremdherrlichen Offiziere ist der Rittmeister Graf Lüttichau vom Garde-Kürassier-Regiment kommandirt worden. Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, ist gestern auf seinen Posten zurückgekehrt.

— Die vor einiger Zeit telegraphisch gemeldete Nachricht, wonach die Pforte den Entschluß gefaßt haben sollte, eine Anzahl von türkischen Offizieren zum Zwecke ihrer weiteren kriegswissenschaftlichen Ausbildung auf einige Jahre nach Deutschland zu entsenden, wird mittlerweile durch fernere Mittheilung bestätigt und erläutert. Hiernach sollen vorläufig 20 Offiziere, welche die Schlußprüfung der türkischen Militärschule in Konstantinopel gut bestanden haben, auf zwei Jahre nach Deutschland abkommandirt werden. Hier sollen sie theils im praktischen Dienste beschäftigt, theils auch auf den verschiedenen Bildungsanstalten weiter gefördert werden.

Die Gründe, welche die türkische Regierung zu diesem von dem bisherigen Brauche (nach welchem alljährlich einige Offiziere zur weiteren Ausbildung nach Frankreich geschickt wurden) völlig abweichenden Verfahren veranlaßt haben, dürften doppelter Natur sein. Einerseits mag das Bestreben dazu Veranlassung gegeben haben, nun auch einmal verschiedene Offiziere einer anderen Armee zuzuweisen, und zwar derjenigen, aus welcher die Türkei seit langen Jahren die vorzüglichsten Lehrmeister entnommen hat, derjenigen Armee, welche nach dem allgemeinen Urtheile gegenwärtig auf dem höchsten Punkte der Ausbildung und Leistungsfähigkeit angelangt ist; andererseits ist es sehr wahrscheinlich, daß die Türkei zu diesem Entschlusse auch noch durch die Erwägung gelangt ist, als dürfte es zeitgemäß und vortheilhaft erscheinen, Deutschland einen Beweis von Zutrauen und Achtung zu geben und sich dadurch das Wohlwollen unserer Regierung zu sichern.

— Ein Hamburger Blatt brachte unlängst die Nachricht, daß Fürst Bismarck das Gut Silk angekauft habe und knüpfte an diese Mittheilung eine Auseinandersetzung wesentlich des Inhalts, daß, da das Gut nicht zur Arrondirung der Friedrichsruher Besitzungen des Fürsten erworben sein könne, sich daraus ergebe, daß sich die Theorien des Fürsten mit seiner Praxis nicht deckten. Denn in der Theorie behaupte er, die deutsche Landwirthschaft gehe zurück, während er in der Praxis seine eigenen ländlichen Besitzungen vergrößere. Von offiziöser Seite ist bereits eine Widerlegung erfolgt. Aber auch aus einer im Kreise Herzogthum Lauenburg allgemein bekannten Thatsache läßt sich nachweisen, wie unrichtig die bezüglichen Mittheilungen und die darauf aufgebauten Schlußfolgerungen waren. Fürst Bismarck hat nicht allein das Gut Silk zur Arrondirung seiner lauenburgischen Besitzungen angekauft: das war nur einer seiner ersten Schritte nach dieser Richtung hin, denn er ist seit Jahren bemüht, alles Mögliche zu diesem Behufe zu thun. Nach dem Ankauf des Gutes Silk hat er auch noch die Güter Schönau und Sachsenwaldau und außerdem eine ganze Reihe von Parzellen in den Ländereien angrenzender schleswig-holsteinischer Dorfschaften, z. B. in Ohe, Schöningstedt, Witzhave u. s. w. käuflich erworben. Ebenso hat er nach Süden hin auf lauenburgischem Gebiete durch Hufenankäufe in den Gemarkungen der Dörfer Wohldorf, Dassendorf, Cassebürg u. a. m. seine Besitzungen im Laufe der letzten 5 bis 6 Jahre möglichst zu arrondiren gesucht. Einem noch aus dänischer Zeit herstammenden, z. B. noch gültigen Rechte zufolge kann ein Grundbesitzer Antrag auf Zusammenlegung seiner Grundstücke gegen entsprechende Bonifirung der Betheiligten stellen, wenn sein Grundbesitz mehr als die Hälfte des Besitzes der betreffenden Dorfschaft ausmacht. Fürst Bismarck würde zu ähnlichen Anträgen in verschiedenen Ortschaften im Umkreise seiner Besitzungen zweifellos berechtigt sein. Aber es scheint, daß er von dem genannten Rechte, welches immerhin eine gewisse vis major einschließt, absichtlich keinen Gebrauch machen will, und daß er es vorzieht, sich lediglich im Wege des gewöhnlichen Ankaufs zu arrondiren. Gerade das aber wird ihm von allen einsichtigen Landleuten der Umgegend hoch angerechnet.

Ausland.

Wien, 20. August Von einer hier weilenden Persönlichkeit, welche mit den Verhältnissen an der Prager Universität auf das Innigste vertraut ist, erhalten wir einige Aufschlüsse über die Ernennung zweier Professoren für Lehrkanzeln mit czechischer Vortragssprache an der dortigen philosophischen Fakultät. Diese Aufklärungen erscheinen uns um so willkommener, als sie geeignet sind, mehrfach geäußerte Befürchtungen zu zerstreuen und die daran geknüpften Bemerkungen auf ihr richtiges Maß zurückzuführen. Die neuernannten Professoren haben in den von ihnen vertretenen Fächern anerkannt tüchtige wissenschaftliche Leistungen aufzuweisen und wurden von dem Professorenkollegium, welches in seiner Majorität deutsch ist, einstimmig für die Ernennung zu ordentlichen Professoren in Vorschlag gebracht. In einigen Blättern wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß durch diese Ernennungen die deutsche Majorität gefährdet werden könnte. Dies kann jedoch umsoweniger der Fall sein, als diese Professoren, wie überhaupt die zuletzt mit czechischer Vortragssprache ernannten Professoren Sitz und Stimme im Kollegium hatten. Im Ganzen erfolgten in der letzten Zeit vier Ernennungen von czechischen Professoren, aber gerade in der letzten Zeit wurden mehrere Deutsche zu ordentlichen und außerordentlichen Professoren ernannt, so daß das Stimmenverhältniß zu Ungunsten der Deutschen nicht alterirt wurde.

Paris, 20. August. Gestern war es Freycinet, heute ist es Cazot, der eine Rede zum Besten giebt, in welcher er die Bedeutung der jüngsten Wahlen entwickelt. Bemerkenswerth in dieser Rede des Justizministers ist die Stelle über die Reformen im Gerichtspersonal, „damit es weder knechtisch, noch aufrührerisch gesinnt sei, den Gesetzen Achtung verschaffe und sich nicht mehr anmaße, nur einem ausländischen Souverän zu gehorchen, und sich nicht mehr weigere, sich der Souveränetät des Landes zu unterwerfen." Cazot macht sich stark, daß er diesen Beamten den Kopf schon zurechtsetzen werde, wenn nur die Wähler einig und einmüthig zur Regierung stehen. Im Uebrigen ist die Regierungspresse bei gänzlichem Mangel an erwähnenswerthen Thatsachen heute in der glücklichen Lage, über Freycinets Rede ausgiebige Betrachtungen anstellen zu können, und sie thut dies durchweg mit wenig Witz und viel Behagen. Daß Freycinets Rede durch die Cherbourger Punschrede Gambettas hervorgerufen wurde, wird selbst von Regierungsorganen bestätigt; dagegen wird in diesen auch die Komödie weitergespielt, als seien es die argwöhnischen auswärtigen Blätter, die Gift und Galle aus den Worten Gambettas gesogen haben, während dieselben doch lauter Milch und Honig enthielten. An der Spitze der Begeisterten erscheint das Journal des Debats; über die Zusicherung Freycinets in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten äußert es: „Frankreich ist eifersüchtig besorgt für seine Ehre und Würde; aber es will ebenso entschieden den Frieden, und da es nunmehr wieder Herr seiner Geschicke ist, so wird es niemals gestatten, daß es gegen seinen Willen in Abenteuer verwickelt werde." Diese Aeußerung ist offenbar auf Gambetta gemünzt.

Paris, 21. August. Lepere hat die Uebernahme des Botschafterpostens im Vatikan abgelehnt.

Der Gerichtshof von Limoges hat sich für kompetent in Sachen der Jesuiten gegen den Präfekten des Departements der oberen Vienne erklärt; die Jesuiten verlangen 10,000 Francs Entschädigung.

In diesem Jahre nehmen zum ersten Male nordamerikanische Offiziere an den französischen Feldmanövern Theil.

Das „Univers" meldet aus Lourdes, daß „die Heilungen sich vermehren." Bischöfe und dergleichen sind jedoch nicht in Lourdes, sondern suchen Heilung in den Bädern. Fünfzehn Bischöfe befinden sich zur Zeit in Vichy, der Erzbischof von Bourges sucht Heilung in Contrexeville und konnte deshalb der wunderthätigen Heilung, die vorgestern in Issoudun stattfinden sollte, nicht anwohnen.

London, 19. August. Die Zustände in Irland gestalten sich immer unerquicklicher. Der Telegraph übermittelt täglich Nachrichten über neue Ausschreitungen und Unthaten von der grünen Insel. Mr. Forster, der Staatssekretär für Irland, empfing gestern Abend Telegramme aus Irland, deren ernster Inhalt, wie versichert wird, ihn bewog, nach einer Berathung mit seinen Amtskollegen sich sofort selbst nach Dublin zu begeben, um dem Kabinet persönlich einen Bericht über den Stand der Angelegenheiten in Irland erstatten zu können. Die plötzliche Reise des Herrn Forster nach Irland ist, wie der „Standard" glaubt, veranlaßt worden durch dringliche Vorstellungen betreffs der unbefriedigenden Zustände des Landes, sowie durch die Nothwendigkeit, in Betracht zu ziehen, ob nicht wieder Sondergesetze zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung angezeigt sein dürften.

In Cork sind umständliche Berichte in Umlauf über die telegraphisch signalisirte Entdeckung eines Anschlags, die Kaserne in die Luft zu sprengen; es sollen zwei Pulverfässer an einem Ende eines Tunnels aufgefunden worden sein, der unter der Kaserne durchführt. Die Polizei ist angeblich dem Gerücht auf den Grund gegangen, hat die Eisenbahnbehörden verhört und in Erfahrung gebracht, daß das Gerücht gänzlich auf Erfindung beruhe und weder Pulver aufgefunden wurde noch verdächtige Leute sich in der Nähe des Tunnels aufgehalten hatten. Einem Berichte der „Times" zufolge wird die Kaserne in Folge der jüngsten Ereignisse besonders scharf überwacht. Sonst soll nichts Außergewöhnliches erfolgt sein. Dagegen konstatirt die in nahen Beziehungen zur Regierung stehende „Daily News", daß in einem Tunnel der Great Southern und Western Eisenbahn in der Nähe von Cork in der That zwei Tonnen mit Schießpulver gefunden worden sind. In Cork ist mit dem Londoner Dampfboot eine weitere Kiste mit Waffen unter falscher Adresse eingetroffen; sowohl diese als die früher eingetroffene Kiste sind bis heute nicht reklamirt worden.

In Belfast, wo am Montag ernstliche Unruhen stattfanden, ging auch der Dienstag nicht ohne Ruhestörungen ab, wobei mehrere Häuser demolirt wurden. O'Connell wurde in effigie verbrannt. Die Polizei trieb die Ruhestörer auseinnder und nahm mehrere Verhaftungen vor. Die Landagitation wird nachdrücklichst betrieben. Das Parlamentsmitglied Dillon präsidirte am Dienstag einem Meeting der nationalen Landliga in Dublin und hielt bei dieser Gelegenheit eine Anrede, in welcher er die Konstitution der Landkommission angriff und den Pächtern den Rath ertheilte, sich nicht an dieselbe zu wenden. Die Versammlung nahm eine Resolution an, welche die Anwesenden verpflichtete, keine Aussage vor der Kommission zu machen. In der Umgegend von Longhrea wurden am Dienstag Plakate angeschlagen, welche jeden mit dem Tode bedrohen, der eine Farm ankaufen sollte, von welcher ein Pächter vertrieben worden war. Die Plakate fordern ferner die Irländer auf, zusammenzustehen und die Gutsherren zu vertreiben. Der Gutsherr und Auktionär erschienen unter dem Schutz der Polizei, allein der Verkauf mußte verschoben werden, da Niemand ein Angebot machte. Das Gut wurde schwer beschädigt und die Aufregung erreichte einen hohen Grad. Gegen Abend fand eine Versammlung statt, um den Sieg der Agitatoren zu feiern, wobei höchst leidenschaftliche Reden geführt wurden. Ein Telegramm aus Dungannon meldet: Dienstag Abend wurden einige Polizisten auf dem Wege nach ihren Behausungen in der Irish Street von dem Pöbel angegriffen und mit Steinen und zerbrochenen Flaschen beworfen und Schüsse auf dieselben abgefeuert. Die unbewaffneten Polizisten flüchteten theilweise nach ihren Wohnungen, theilweis suchten sie in einer Schenke Zuflucht. Die Menge umstellte das Haus und drohte mit Zerstörung desselben, falls die Polizisten nicht ausgeliefert würden. Zur rechten Zeit erschien eine mit Flinten bewaffnete Abtheilung Polizisten, welche die Straßen räumten, ohne daß es zu Verwundungen gekommen ist. Montag Nacht machten einige Leute einen Angriff auf das Haus eines Mr. Lawrence in Tristern bei Bollinacargy, wobei acht Schüsse durch die Fenster gefeuert und Steine gegen die Hausthüre geworfen wurden. Mr. Lawrence hatte kürzlich einen Streit wegen einer Frau. Es soll sich hier um ein agrarisches Verbrechen handeln, da Mr. Lawrence vorige Woche einen Drohbrief erhalten hatte. Es sind keine Verhaftungen vorgenommen worden, allein Mr. Lawrence hat den Schutz der Polizei nachgesucht.

London, 21. August. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Simla gemeldet, daß General Stewart sein Hauptquartier in Jellalabad aufgeschlagen hat. Nach den Aussagen Eingeborener soll General Roberts Ghuzni unbehelligt passirt haben, während Mahomed Khan und Hashim Khan seine Flanken bedrohten. Es verlautet ferner, Ejub Khan habe infolge der Ungeduld der Stämme Kandahar vor dem Eintreffen des Entsatzes anzugreifen beschlossen. General Phayre ist in der Richtung nach Khojak abmarschirt.

Petersburg, 18. August. Die hiesige Presse beschäftigt sich immer noch lebhaft mit den französischen Revanchegelüsten und ist durchaus nicht der Ansicht, als habe Gambetta sich etwa durch die Erregung des Augenblicks zu einer Unbesonnenheit hinreißen lassen. Der „Golos" meint, Gambetta habe die Tragweite seiner Worte wohl zu erwägen gewußt und es sei unzweifelhaft, daß dieselben — obgleich sie vielleicht einige „vorsichtige" Männer erschreckten — „einen freudigen Widerhall in den Herzen der großen Mehrzahl seiner Landsleute finden würden." Und die „Molwa" sagt sogar, die Einheit Deutschlands habe allen Mächten unerträgliche Lasten aufgebürdet und es würden sich wenige finden, die dem Zugrundegehen derselben eine Thräne nachweinen. Trösten wir uns damit, daß auch diese „wenigen" ihre Thränen werden sparen können, und, was die übrigen anaeht, nun — „oderint, dum metuant."

Wie die „Wedomosti" mittheilen, wird die russische Armee immer noch anläßlich des Türkenkrieges mit Orden und Ehrensäbeln überschwemmt. In den Jahren 1877 und 78 sind allein an russische Unterthanen gegen 13,000 Orden verliehen worden, und im vergangenen und in diesem Jahre werden die Ordensverleihungen nur wenig abgenommen haben.

Provinzielles.

Stettin, 23. August.

— Der auf der Werft des „Vulcan" für Petersburger Rechnung erbaute Dampfer „Dallmann", Kapt. Dallmann, ist einer Nachricht aus Hammerfest zufolge daselbst angekommen und hat, nachdem er sich mit Kohlen versehen, seine Reise durch die Matoskin-Straße nach dem Jenisei fortgesetzt. Mit ihm sind ebendaselbst mit demselben Reiseziele noch die Dampfer „Oskar Dickson", „Luise" und „Neptun" angekommen.

— Der „General-Anzeiger" machte über die jüngsten unliebsamen Vorgänge in Elysium gelegentlich des v. Brenner'schen Benefizes die Direktion des Theaters verantwortlich, weshalb sich Herr Direktor Rosenthal gestern in einer Zuschrift an die Redaktion genannten Blattes dagegen verwahrt und hervorhebt, daß, wenn Jemanden eine Schuld treffe, diese nur dem Herrn v Brenner zuzuschreiben sei. Er selbst habe nicht einmal die Disposition über das Theater gehabt, da er dasselbe für den Tag dem Benefiziaten für einen verhältnißmäßig niedrigen Preis verkauft habe. Im Uebrigen werde er dafür Sorge tragen, daß in Zukunft derartigen Vorkommnissen vorgebeugt werde.

— Auf das Abschiedsbenefiz des Hofschauspielers Herrn Büller in Bellevue, das heute Abend stattfindet, machen wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam. Zur Aufführung kommt das reizende Wilken'sche Volksstück „Ehrliche Arbeit", in dem, wie angezeigt, ein Frl. v. Rawitza vom Hofth ater in Petersburg mitwirken soll.

— Gestern Abend gegen 7 Uhr stieg der 13jährige Sohn des in der Wollweberstraße wohnhaften Arbeiters Poch auf einen am Paradeplatz stehenden Baum, um einen auf demselben hängenden Papierdrachen herunter zu holen; hierbei brach ein Ast und der Knabe fiel so unglücklich aus der Höhe, daß er bewußtlos in die Wohnung seiner Eltern getragen werden mußte, woselbst der hinzugezogene Arzt Herr Dr. Ide jedoch nur eine starke Erschütterung des linken Brustkorbes, sowie eine wenig erhebliche Verletzung am Hinterkopf konstatirte, da

der Fall dadurch an Heftigkeit verloren hatte, daß der Knabe auf mehrere Aeste gefallen und von diesen aufgehalten war.

— Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr fiel der 8 Jahr alte Sohn des in der kleinen Oderstraße wohnhaften Restaurateurs Albrecht beim Spielen am Bollwerk bei den Fischdrebeln in die Oder und ertrank. Die Leiche wurde nach 3/4 Stunden aufgefunden.

Bellevue-Theater.

Gastspiel des Königl. Sächs. Hofschauspielers Herrn Carl William Büller vom Hoftheater in Dresden. „Mein Leopold", Volksstück in 3 Akten von Adolf L'Arronge. —

Das vor wenigen Tagen am Bellevue-Theater eröffnete Gastspiel des Herrn Büller ist erst jetzt, wo dasselbe schon wieder beendet werden soll, zur rechten Würdigung des Publikums gekommen. Traurige Tage hat das hübsche Sommertheater mit dem prächtigen Garten in diesem Jahre zu überleben gehabt, um so herzlicher berührte uns die ungetrübte Freude, die stürmische Heiterkeit, die gestern in den sonst so öde und verlassen ausschauenden Theaterräumen herrschte. Herr Büller riß das an Zahl recht ansehnliche Auditorium durch sein vorzügliches Spiel und seine eminente Komik zum anhaltendsten Beifall hin. Die Hervorrufe zu zählen, haben wir sehr bald aufgegeben, da diese nach dem Vortrag des hier noch nicht gehörten wirkungsvollen Couplets: „Die alte verschrobene Zeit" allein die Zahl 6 erreichten. Ein solcher Beifallslärm — er war noch dröhnender als jüngst die Demonstration in Elysium! — ist lange nicht im Bellevue-Theater vernommen worden. Die Gesammtdarstellung konnte recht befriedigen. Frl. Henrion erwies sich als eine brauchbare Soubrette, ihre Stimme besitzt hübschen Klang und nicht unbedeutenden Umfang. Die Herren Jordan, Krüger, Wald, die Damen Frau und Fräul. Kuhnert, wie Frl. Adler und Maritta, sie Alle befleißigten sich, etwas Gutes zu bieten und gelang ihnen ihr Wollen auch meist.

Die Leistung des verehrten Gastes, auf die wir noch einmal zurückkommen müssen, war eine durchweg so tadellose, ja geradezu meister- und musterhafte, daß sie sämmtliche von uns früher hier gesehene Darstellungen des Weigelt vollständig in den Schatten stellte. Die große Kunst des Herrn Büller, Tragik und Komik so zu vereinen, daß nie die eine nicht durch die andere leidet, berechtigt ihn allein zu einer großen Zukunft. Dazu kommt aber noch, daß der junge talentvolle Künstler, der heute schon auf beneidenswerther Höhe steht, Maaß zu halten weiß und nicht in den beliebten Fehler der modernen Komiker, d. h. in die Extreme verfällt. Seine komischen Vorträge athmen Liebenswürdigkeit, seine ernste tiefe Empfindung, immer aber pulsirt in Sprache, Spiel und Gesang ein Herz und Gemüth erfreuendes Leben. Ein bisher hier in diesem Stück noch nicht vernommenes Lied „Vom weißen Haar" trug dem Vortragenden den anhaltendsten Beifall ein. Hoffen wir, daß dem strebsamen Künstler bei seinem heutigen Abschiedsbenefiz wiederum die Gunst des Publikums lächelt, damit ihm der materielle Erfolg neben dem künstlerischen nicht fehle.

H. v. R.

Vermischtes.

— Ueber den „Barbier des Kaisers" finden wir im „Kl. J." einige interessante Mittheilungen An der Ecke der Brüderstraße und Neumannsgasse steht eines jener alten Häuser Berlins, welche für die Blicke des Fremden und häufig auch für die des einheimischen Passanten eine außerordentliche Anziehungskraft besitzen. Der zu der Neumannsgasse Nr. 10 gehörige Theil dieses Hauses weist im Parterre einen Rasirsalon mit den üblichen Inschriften auf den Fenstern desselben auf. Die an der Brüderstraße belegene Front des Hauses, welche die Nr. 33 trägt, zeigt am Eingange eine Glocke mit der Inschrift: „F. Staude, Hof-Heilgehülfe", auf dem Porzellangriff. Diese Glocke führt in den zweiten Stock des Hauses, dessen Fenster der Front mit Blumen freundlich geschmückt sind und dessen Räumlichkeiten, mit viel Komfort ausgestattet, die Wohnung des kaiserlichen Barbiers bilden. Es dürfte nur wenigen unserer Leser bekannt sein, daß der deutsche Kaiser — zu dessen schönsten Eigenschaften die Einfachheit seiner Ansprüche gehört — sich bis zum Sommer des Jahres 1878 selbst zu rasiren pflegte. Damals aber wurde es nothwendig, daß zum ersten Male ärztlicherseits für den Kaiser ein Barbier empfohlen werden mußte, und der Geheimrath Langenbeck empfahl einen ihm bekannten Heilgehülfen. „Majestät", rief der „getreue Engel" (der bekannte treue Kammerdiener des Kaisers) damals, „ich weiß einen tüchtigen Barbier, er hat seine Kunst schon oft an mir bewährt, das ist Herr Staude in der Brüderstraße." „Gut, lieber Engel, holen Sie mir Staude", befahl der Kaiser — und von dieser Stunde an wurde Staude des Kaisers Barbier. Er begleitet den Kaiser überall hin, war jüngst mit dem kaiserlichen Herrn in Gastein, Ems, Ischl u. s. w. und erhält für seine Funktionen außer einem festen Jahresgehalt von 3600 Mark tägliche Spesen von 20 Mark, wenn er den Monarchen auf Reisen begleitet. Zur Zeit muß sich der Hofbarbier allwöchentlich viermal nach Schloß Babelsberg begeben. Eine Hofequipage holt ihn aus seiner Wohnung ab und bringt ihn hier zum Bahnhofe; von Potsdam wird er ebenfalls in einer Equipage nach Babelsberg geführt und dort wird, wenn er seines Amtes waltet, im Schlafzimmer des Kaisers bereits die Serviette und der Seifenschaumnapf bereit gehalten, während Rasirmesser und Streichriemen von dem Barbier des Kaisers mitgebracht wird. Von der außerordentlichen Leutseligkeit des hohen Herrn und dessen herzgewinnende Herablassung weiß Herr Staude, welcher dem greisen Monarchen mit grenzenloser Verehrung ergeben ist, nicht genug zu erzählen. Als dem Kaiser der Tod der Kaiserin von Rußland telegraphisch gemeldet worden war, hatte auch Staude die Nachricht von dem plötzlichen Tode seines eigenen Sohnes erhalten. Dies hatte der Monarch erfahren und Staude leutselig die Hand reichend, sagte er zu ihm: „Ich habe schon viel Liebes und Theures im Leben verloren, die Kaiserin von Rußland ist nun auch todt, trösten Sie sich mit mir, lieber Staude!" Als der Kaiser die Vorbereitungen zu seiner jüngsten Reise nach Gastein traf und auch sein Barbier sich marschfertig machte, frug ihn der Monarch, ob er nicht seinetwegen das Geschäft vernachlässigen und pekuniäre Verluste erleiden müsse. „Ich habe Gehülfen, Majestät, und gehe mit Ew. Majestät durch die ganze Welt", erwiderte Staude. Mehrfach schon hat sich der Kaiser auch nach den Verhältnissen der Heilgehülfen Berlins, ihrer Thätigkeit und ihrem Wirkungskreis und ihrer Stellung zu den Aerzten erkundigt, überhaupt das lebhafteste Interesse für den Stand an den Tag gelegt. Daß Herr Staude, der sich in den Feldzügen ausgezeichnet hat und mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen dekorirt worden ist, von seinen Kollegen vielfach um das Privilegium beneidet wird, als des Kaisers Barbier häufig um die Person des Monarchen sein zu können, ist begreiflich.

— Ein braves Husarenstückchen hat unter den Bewohnern unseres Nachbarstädtchens Rathenow große Anerkennung gefunden. Ein wohlhabender Eigenthümer im Städtchen hatte den Besuch seiner betagten, in Berlin lebenden Mutter erhalten, die sich in den prächtigen Fichten- und Laubwaldungen, mit denen Rathenow rings umgeben ist, von der Luft der Residenz erholen sollte. Die alte Frau machte in Begleitung ihrer Kinder und Enkel häufige Exkursionen in den Wald hinaus. Eines Tages in der vorigen Woche war sie wieder und zwar diesmal nur von ihren beiden kleinen Enkeln begleitet, in die grüne Waldung hinausgezogen. Indessen hatte sie sich mehr unternommen, als räthlich war, denn als der Abend nahte, wollte sie den Rückweg antreten, hatte sich mit den Kindern aber so verlaufen, daß über den Wald endlich die Nacht sich lagerte und sie noch immer rathlos umherirrte Die Angehörigen geriethen nicht wenig in Angst, als die sonst so pünktliche Großmutter nicht zurückkehrte, eine Aufregung, die sich schließlich des ganzen Städtchens bemächtigte. Die Bewohnerschaft machte sich auf die Beine und half die bei Allen beliebte alte Frau suchen, leider aber vergeblich Endlich wandte sich der Sohn in seiner Angst an den Kommandeur der Husaren, Herrn von Rosenberg, und der menschenfreundliche Herr hatte kaum vernommen, um was es sich handele, als er auch schon Rath schaffte. Er ließ augenblicklich eine halbe Schwadron in den Sattel steigen und in den Wald hinausrücken. Hier schwärmten die mit Fackeln versehenen Husaren aus und als sich dies als erfolglos erwies, wurde eine Art Kesseltreiben gebildet. Die braven Husaren erreichten diesmal ihr Ziel, denn Nachts in der zwölften Stunde wurden die Vermißten am Stamme einer großen Eiche vorgefunden. Ein rührendes Bild bot sich den Herbeieilenden dar. Die alte Frau war vor Ermüdung niedergesunken, hielt in jedem Arm eines der sich eng anschmiegenden Kleinen, und alle drei waren unter Thränen eingeschlafen. Im Triumph ging der Zug zur Stadt zurück.

— (Tollwuth.) Aus Wittenberg schreibt man unterm 19. d. M.: Heute Vormittag endete der Tod die Qualen des an der Wuthkrankheit leidenden Zimmergesellen Klingner. Der schreckliche Krankheitsfall ist gewiß auch für weitere Kreise von Interesse. Der Zustand des Kranken war nach seiner Einlieferung in die städtische Krankenanstalt kein hoffnungsloser, da der Patient nach dem bei ihm angewandten Kurare (indianisches Pfeilgift) wesentliche Ruhe fand und sogar Nahrung zu sich nahm. Eine Verschlimmerung des Leidens trat erst ein, als gestern Nachmittag die Angehörigen des Kranken zu ihm dringen wollten. Der Patient erfuhr davon und wurde bald so aufgeregt, daß dadurch die Krisis, wenn nicht herbeigeführt, so doch beschleunigt wurde. Schnell trat nun die Wuth und die charakteristische Geiferabsonderung bei dem Unglücklichen ein und hielten leider bis heute früh mit unverminderter Heftigkeit an. Chloralhydrat und Chloroform erwiesen sich als unwirksam. Von Morgens gegen 6 Uhr wurde der Patient schwächer, die Starrkrämpfe traten ein und gegen 9 Uhr Vormittags endete der Tod das Leiden, welches um so qualvoller gewesen sein muß, als der Unglückliche trotz aller Angst und Wuth bis zu Ende seine Besinnung behielt. Die hiesigen Aerzte haben Alles gethan, was in Kräften stand, um das Leben des Kranken zu erhalten. Acht derselben hielten täglich drei Mal im Krankenhause eine Konsultation unter dem Vorsitze des Geh. Sanitätsraths und Kreisphysikus Dr. Wachs ab, und drei theilten sich in die Wache bei dem Leidenden, so daß dieser keinen Augenblick unbeobachtet blieb. Das sonst ganz leere Zimmer, in welchem derselbe untergebracht, war mit Matratzen und Strohsäcken ausgelegt, damit der Patient sich bei einem Toben nicht körperlich verletzen konnte. Die Kleidungsstücke des Verstorbenen, sowie alle die Gegenstände, welche mit ihm in den letzten Tagen in Berührung gekommen, sind verbrannt worden.

— (Ein gemüthlicher Dieb.) In Prag wurde jüngst in der Wohnung des Barons Heßlowa ein ansehnlicher Diebstahl verübt. Als die Dienstboten des Barons, der sich mit seiner Familie auf dem Lande aufhält, in die Wohnung kamen, fanden sie den Dieb, den Goldarbeiter Jirenec. Bei der Untersuchung gab der Dieb an, er hätte vor acht Tagen vor der Wohnung betteln wollen. Da habe er die Thüre zugeschlossen gefunden und als er mehrmals angeläutet hatte, hätte er das Ohr an die Thüre gelegt, welche aufgegangen sei. Er sei nun weiter gegangen und habe in sämmtlichen acht Zimmern Alles erbrochen und durcheinander geworfen gefunden. Da er müde gewesen sei, habe er sich in das Bett des Barons gelegt, nachdem er zuvor ein Hemd desselben, einen Schlafrock und Zimmerstiefletten angezogen hatte. Als er ausgeschlafen hatte, promenirte er im Schlafrock im Zimmer auf und ab, ließ sich seither förmlich häuslich nieder und trug jeden Tag von den Effekten etwas weg. In einer Brieftasche, welche 30 fl. enthalten hatte und welche Jirenec aus einem Schreibtisch zu sich gesteckt hatte, befanden sich noch 28 fl. Für zwei Gulden behauptete Jirenec sich einen Regenschirm gekauft zu haben. Von der grenzenlosen Unverfrorenheit des Gauners giebt der Umstand Zeugniß, daß er sich zu dem Bette, in welchem er schlafend gefunden wurde, ein Spielwerk gestellt hatte, offenbar, um sich aufspielen zu lassen. Einen venetianischen Dolch des jungen Barons Heßlowa schien der Gauner für alle Fälle in Bereitschaft gehalten zu haben. Auch die Toilette hat derselbe in Anspruch genommen, sich gewaschen und frisirt und auch die Stiefel des Barons geputzt, während er seine eigenen bei der Thüre stehen ließ.

— (Ein Kuß als Kortesmittel.) Eine bekannte Groß-Kanizsaer Schönheit, die während der jüngstverflossenen Wahl der eifrigste Kortes Jokai's gewesen, könnte wegen dieses ihres Eifers mit dem Strafgerichte in Konflikt gerathen. Es wird nämlich gegen sie die Klage erhoben, daß sie dem städtischen Beamten Cs. durch einen — Kuß bestochen habe, für Jokai zu stimmen. Da die „Bestechung" vor Zeugen stattgefunden, ist es eine lustige Frage, ob jener Paragraph des neuen Strafgesetzes, wonach die Gewährung oder Versprechung irgend eines „Vortheils" an den Wähler mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und einer Geldbuße bestraft wird, in diesem Falle zur Anwendung gelangen werde — um so eher, da der Bestochene erklärt haben soll, der für sein Votum erhaltene Vortheil sei ihm mehr als tausend Gulden werth. (Ein guter Spaß!)

Königszelt, 20. August. Die „Schles. Presse" schreibt: Der Kronprinz passirte auf der Reise von Camenz nach Baiern auch die hiesige Station. Es wird uns von hier Folgendes als verbürgt mitgetheilt: Als der Zug in Königszelt eingefahren, steckte der Kronprinz seinen Kopf aus dem Kupeefenster und fragte im gemüthlichsten Jargon den dienstthuenden Schaffner: „Vetterle, giebt's denn hier keenen juten Streußelkuchen mehr?" — Der Angeredete mußte die Frage verneinen, worauf der Kronprinz fortfuhr: „Merkwürdig, als ich zuletzt hier war — sie bauten gerade an dem Bahnhof — habe ich sehr guten Streußelkuchen gegessen. Jetzt kennt mich hier wohl Niemand mehr?" — Der Schaffner gab zwar dem hohen Herrn zu verstehen, daß auch seine letzte Anwesenheit in Königszelt unvergessen war, konnte jedoch leider die Sehnsucht des Kronprinzen nach „jutem Streußelkuchen" nicht erfüllen.

Literarisches.

Klemm, die Muskelklopfung, eine Zimmergymnastik für Kranke und Gesunde. Theob. Grieben, Berlin. Der Verfasser empfiehlt das Klopfen der Muskeln als ein treffliches Mittel zur Kräftigung der Muskeln und zur Erhöhung ihrer Lebensthätigkeit. Das Buch enthält vieles recht Beherzigenswerthe und wird allen, welche nicht durch kräftige Bewegung die Glieder in Kraft erhalten können, treffliche Dienste leisten. [148]

Scheiding, das Feuerkloset mit Klosetofen und Abdampfapparat. Der Verfasser verbrennt die Exkremente durch Feuer und verhütet dadurch jeden andere schädliche Wirkung. Das Buch wird vielen Hauswirthen sehr willkommen sein. [149]

Telegraphische Depeschen.

München, 22. August. Se. Kaiserl. Königl. Hoheit der Kronprinz ist mit der Frau Erbprinzessin von Meiningen gestern Abend 7 3/4 Uhr in Oberammergau eingetroffen und von der zahlreich herbeigeströmten Menschenmenge mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen worden.

Der Kultusminister v. Lutz hat sich nach Kissingen begeben.

Wien, 22. August. Die „Neue Freie Presse" behauptet, die Forderung der Pforte nach einer Fristverlängerung betreffs der montenegrinischen Frage sei von den Mächten prinzipiell angenommen; die Kabinette verhandeln momentan über die Dauer der Fristverlängerung. Das „Fremdenblatt" bringt einen scharfen Artikel gegen die Pforte, worin u. A. bemerkt wird, die großbulgarische Bewegung erfahre Unterstützung seitens der St. Petersburger leitenden Kreise. Das „Fremdenblatt" deutet an, falls die Pforte in der montenegrinischen, sowie in der griechischen Frage nachgäbe, würden die Mächte die türkische Besetzung der Balkanpässe zulassen.

Wien, 22. August. Gestern ging von jedem der hier garnisonirenden Infanterie-Regimenter eine Kompagnie nach Wiener Neustadt ab, von wo eine sozialdemokratische Bewegung unter den Arbeitern signalisirt wurde. Hier vorgenommene Verhaftungen sollen damit in Verbindung stehen. Bei Haussuchungen fand man hochverrätherische Pamphlete vor, die selbstverständlich konfiszirt wurden. (Wiener Neustadt, fünf Meilen südlich von Wien an der Südbahn gelegen, galt von je als ein Hauptheerd der sozialdemokratischen Propaganda. Man erinnert sich noch, wie Sigl, dessen großartige, nachmals in andere Hände übergegangene Fabriken in Wiener Neustadt liegen, seiner Zeit Staatshilfe durch die Drohung beinahe erzwang, er würde seine 6000 Arbeiter entlassen und könne für deren Haltung dann nicht einstehen.)

Paris, 22. August. Dem Vernehmen nach würde der König von Griechenland vor seiner Rückkehr nach Athen eine Zusammenkunft mit dem Könige von Italien haben.

Paris, 22. August. Der orleanistische „Soleil" hält die Demission des Grafen Saint Vallier für ein fait accompli. Nachdem der frühere Minister des Innern, Lepere, die Ernennung zum Botschafter beim Vatikan abgelehnt, verlautet, der ehemalige Polizei-Präfekt Leon Renault kandidire für diesen Posten.

Der Pfarrer von Lisieux, gelegentlich der Cherbourger Reise wegen seiner patriotischen Ansprache von den Republikanern sehr belobt, der sofort auch mit der Ehrenlegion dekorirt wurde, protestirt mittels eines offenen Schreibens gegen die Beschuldigung, in seinem oder seines Klerus Namen seine Ergebenheit für die Republik versichert, sowie bei früherer Gelegenheit schon eine bonapartistische Demonstration in seiner Pfarrkirche verhindert zu haben. Der würdige Geistliche weist entrüstet den Verdacht solcher Gesinnungen zurück, behält aber das rothe Bändchen, obwohl es ihm von Gambetta verliehen wurde.

Viktor Hugo übersiedelte gestern nach Veules, woselbst er bei seinem Schwiegersohn Paul Meurice bis Oktober zu verweilen gedenkt.

Rom 22. August. Am Dienstag findet eine Konferenz des Ministerpräsidenten Cairoli mit dem italienischen Botschafter bei der französischen Republik, Herrn Cialdini, in Belgirate am Lago Maggiore statt. Es dürfte sich um den italienisch-französischen Konflikt in Tunis handeln, wegen dessen General Cialdini geneigt sein soll, seine Entlassung zu geben.

Der oft gut unterrichtete „Fanfulla" versichert, die Abschaffung der französischen Botschaft beim Vatikan sei beschlossene Sache.

Die von hiesigen Blättern gemeldete Anwesenheit des Erzbischofs Melchers von Köln im Vatikan findet Glauben.

Petersburg, 22. August. Offiziell wird bekannt gemacht, daß nach dem Allerhöchsten Befehl vom 17. April d. J. von allen Gouverneuren Nachrichten über die unter Polizeiaufsicht befindlichen Personen eingezogen worden sind. Dieselben sind mit wenigen Ausnahmen bereits eingelaufen und soll baldigst endgültige Entscheidung in dieser Sache getroffen werden. In Erwartung solcher Entscheidung sind bereits vom Mai bis zum August d. J. 115 Personen theils gänzlich von der Polizeiaufsicht befreit worden, theils ist die auf administrativem Wege verfügte Ausweisung aufgehoben worden und sind die Ausgewiesenen zurückgekehrt. Von denselben haben 30 Personen das Recht erhalten, in die Universitäten und andere Lehranstalten bufs Wiederaufnahme ihrer abgebrochenen Studien wieder einzutreten.

Der chinesische Gesandte, Marquis Tseng, und der japanesische Gesandte, Janahiwari, werden heute vom Kaiser in Zarskoje Selo in Audienz empfangen werden.

Petersburg, 22. August. Die Nachricht, daß die Pforte die Mächte wegen der Entsendung türkischer Truppen nach Ostrumelien zu Rathe gezogen habe, wird von der „Agence Russe" für unbegründet erklärt.

Die „Agence Russe" betrachtet die Vorbehalte, welche die Pforte in ihrer letzten Note bezüglich des Anschlusses von Gruda und Dinosch von dem abzutretenden Gebiete Dulcignos gemacht habe, nur als einen Vorwand für eine weitere Hinausschiebung der Angelegenheit, da Dinosch ein einfaches Dorf, Gruda aber überhaupt nicht in der durch die Kollektiv-Sommation der Mächte aufgestellten Linie einbegriffen sei.

Dieselbe „Agence" konstatirt ferner die versöhnlichen Neigungen zwischen der russischen und der chinesischen Regierung, da letztere die zahlreichen Fragen bezüglich der Interessen russischer Unterthanen in China auf eine befriedigende Weise geregelt habe.

Konstantinopel, 22. August. Der amerikanische Geschäftsträger hat am Freitag der Pforte eine Note überreicht, in welcher Klage über die Verzögerung der Aburtheilung der Mörder des amerikanischen Missionars geführt und dringend verlangt wird, die Pforte möge die Mörder nach Konstantinopel bringen lassen, um zu deren Verurtheilung zu schreiten.

Handelsbericht.

London, 21. August. (Wochenbericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, 1. Denmanstreet, London Bridge.)

Anhaltend günstiges Wetter hat die Aussichten für Kartoffeln wiederum gebessert und lauten die von allen Seiten eintreffenden Berichte überaus günstig. Die Zufuhren waren — beeinflußt durch die Erntearbeiten — gering und veranlaßten in den ersten Tagen der Woche eine animirte Preissteigerung von ca. 30s per Ton; diese Preise führten dem Markt mehr Waare zu und ging hierdurch in den letzten Tagen der größere Theil des Preisaufschlags wieder verloren; immerhin gewannen Preise durchwegs über 10s per Ton gegen Vorwoche. — Deutsche Waare war nicht zugeführt, jedoch sind für nächste Woche verschiedene Posten von Hamburg und Stettin avisirt; deutsche Rosen- dürften bei guter Sortirung 10s mehr als englische Rosen-, beste Blaue gleichen Preis wie englische Kidneys bedingen.

Es erzielten heute: Rosen- 70—80s, Regents- 80—100s, engl. Kidney 100—120s, Cherbourg Kidney- 110—130s per Ton.